

Laibacher Zeitung.

Nr. 233.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbfl. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbfl. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbfl. fl. 7.50.

Donnerstag, 11. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 fr.

1877.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Kittermeister des Ruhestandes Karl Seifert den Adelstand mit dem Ehrentitel „Edler“ und dem Prädicate „Edel von Stark“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. September d. J. den Titular-Landesgerichtsrathen und Bezirksrichtern Franz Heberdey in Ybbs und Jakob Rebeski in Mistelbach, aus Anlaß der von denselben erbetenen Verleihung in den bleibenden Ruhestand, in Anerkennung ihrer vieljährigen vorzüglichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Oktober d. J. dem Bürgermeister Joseph Kubec zu Kullena in Böhmen in Anerkennung seines vieljährigen verdienstlichen Wirkens das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreichischer Reichsrath.

289. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 9. Oktober.

Die drei neu gewählten südtirolischen Abgeordneten geben in einer Zuschrift an das Präsidium bekannt, daß sie derzeit verhindert sind zu erscheinen, demnächst aber ihre Sitze im Abgeordnetenhaus einnehmen werden.

Der Podestà von Spalato, Abg. Dr. Balamonti, dankt in einem an das Präsidium gerichteten Telegramme für die Unterstützung des Abgeordnetenhauses bei Zustandekommen der seit 4. d. M. eröffneten Dalmatiner Eisenbahnen.

Hierauf beschloß sich das Haus mit Erledigung der einkommenden Petitionen bis 2 Uhr, um welche Stunde die Sitzung geschlossen wurde.

Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Zur Orientfrage.

Abermals hat die türkische Heeresleitung einen nicht ganz unbedeutenden Erfolg zu verzeichnen. Der neueste Sieg Achmed Muthar Pascha's, den eine gewisse Vorahnung des Sultans mit dem Titel eines Ghazi, das ist des Helden im Glaubenskampfe, geschmückt hat,

dürfte zwar, wie seine früheren Erfolge, ohne nachwirkende militärische Konsequenzen bleiben. Die Schlachten, welche die Türkei bisher geschlagen und gewonnen hat, waren überwiegend taktische Schlachten, nicht strategische. Aber jedenfalls sind die Bemühungen des Großfürsten Michael und des Generals Boris-Melikoff, einen festen Keil zwischen die Stellung der Türken bei Kars und die Position Muthar Pascha's zu treiben und zu einer Angriffsoperation auf gefestigter Basis zu schreiten, wiederum als gescheitert anzusehen. Und der Eintritt der rauhen Jahreszeit dürfte der Möglichkeit einer Fortführung des Feldzuges in Asien kaum minder enge Grenzen ziehen als in Europa. Die Communications- und Verkehrsverhältnisse sind aber vielleicht noch ungünstiger. Wiederholt wurden in amtlichen russischen Relationen die erlittenen Schicksale auf die Schwierigkeiten der Wasser- und Munitionsbeschaffung zurückgeführt. Jedenfalls würde ein Winterfeldzug die Chancen des Erfolges weit mehr gegen die Russen als gegen ihre Gegner lehren. Allem Ermessen nach wird sich die russische Heeresleitung auch in Asien höchstens mit der Sicherung ihrer bisherigen Stellungen, mit der Aufrechterhaltung des militärischen status quo begnügen müssen.

In der großen europäischen Situation hat der Sieg Muthar Pascha's selbstverständlich keine Aenderung hervorgerufen. Wie alle türkischen Erfolge, bezeichnet er einen Vertheidigungssieg. Rußland ist nicht entschieden genug geschlagen, um den Frieden begehren zu müssen, die Türkei nicht ausreichend genug Sieger geblieben, um bei dem Erreichten stehen bleiben zu können. Die militärische Basis für den Friedensabschluß ist noch nicht geschaffen, und darin liegt der Schlüssel der Situation. Wollte Rußland auf Grundlage der Thatsache in die Verhandlungen eintreten, daß seine Heeresmassen noch auf bulgarischem Boden stehen und daß es allen Anstrengungen noch nicht gelungen ist, sie von dort zu verdrängen, so könnte die Pforte in diesem Augenblicke schwerlich darauf eingehen. Wollte letztere mit Rußland als einer geschlagenen Macht pactieren, so müßte das russische Selbstgefühl dies mit aller Entschiedenheit zurückweisen. So sehr sind sich beide Theile dieser Verhältnisse bewußt, daß sie auch jetzt noch, gewissermaßen in der eifrigsten Stunde, die größten Anstrengungen machen, um die eigentlichen Entscheidungen des Feldzuges herbeizuführen. Rußland beruft seinen ersten militärischen Ingenieur, um sich nach einer förmlichen Belagerung Plewna's doch noch wenigstens eines wichtigen Punktes zu versichern und in einem schließlichen Auftrassen seiner Kräfte die früheren Mißerfolge vergessen zu machen. Die Türkei beseitigt einen nicht unglücklichen, aber zögernden und die Vorsicht auf die Spitze treibenden Feldherrn einzig aus dem Grunde, weil es ihm nicht gelungen war, die Russen in raschem Anlaufe über die Donau zurückzuwerfen. So groß ist ihr Wunsch, jede Abrechnung auszuschießen, welche an die Thatsache einer noch bestehenden russischen

Occupation anknüpfen könnte, daß sie selbst dem gefährlichen Experimente, ihre Vertheidigung dem rücksichtslosen Ungeheuer Suleiman Pascha's anzuvertrauen, nicht zu widerstehen vermochte.

Trotz diesen aufs höchste angespannten Bemühungen — schreibt die „M.-Rev.“, der wir den vorliegenden Artikel entnehmen — ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß die bisherigen Ergebnisse des Feldzuges eine erhebliche Modification erfahren werden. Vielleicht gelingt es den Russen, des hartbedrängten Plewna's endlich Herr zu werden, vielleicht den Türken, sich des kampfunmöglichen Schipla-Passes zu bemächtigen. In die eigentlich maßgebenden Constellationen würden diese Ereignisse wenig eingreifen. Die Winterquartiere werden von beiden Theilen in der Erwartung und mit dem Entschlusse bezogen werden, die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen, um ihren Abschluß erst durch einen zweiten Feldzug herbeizuführen. Russischerseits ist dieser Entschluß bereits auf das bestimmteste angekündigt worden. Noch sei der Zeitpunkt nicht gekommen, wurde von maßgebender Seite ausgesprochen, in welcher die Diplomatie sich zum Worte melden dürfe. Nichts ist begreiflicher, als daß das Petersburger Kabinett diesen Standpunkt einnimmt. Zwar, was in dem russischen Kriegsprogramm dem europäischen Programme entsprach, bedurfte keines zweiten Feldzuges, und zwar schon deshalb nicht, weil es auch des ersten nicht bedurft hätte. Es war die Ueberzeugung Europa's, daß sich von der Pforte auch in friedlichem Wege werde erreichen lassen, was billigerweise zur Verbesserung und Sicherstellung des Loses der christlichen Bevölkerung des Orients von ersterer begehrt werden durfte. Es würde der Pforte heute gegenüber der aufgeregten öffentlichen Meinung ihrer Bevölkerung vielleicht schwerer sein, sich zu den betreffenden Concessionen herbeizulassen, aber sie würde dem gemeinamen Drucke Europa's schwerlich auf die Dauer Widerstand leisten. Wenn daher Rußland im nächsten Frühjahr wieder zu den Waffen greift, so geschieht es wesentlich nicht für die europäischen Interessen im Oriente, sondern um seiner individuellen Interessen willen, die es durch den Ausgang des gegenwärtigen Feldzuges compromittiert und gefährdet sieht.

Daß dabei das Interesse, die Vormachtsstellung innerhalb der slavischen Welt zu behaupten, im Vordergrund steht, bedarf keines Beweises. Gerade weil Rußland seinen Bestrebungen in dieser Richtung stets eine gegen die Türkei gerichtete Spitze gegeben, muß es die Vereitelung dieser Bestrebungen durch die türkische Widerstandskraft mit doppeltem Mißbehagen empfinden. Es wird alles daran setzen müssen, sein theilweise verlorenes Machtansehen bei den slavischen Stämmen im Südosten Europa's durch Siege über die Türken weit zu machen. Allein selbst im günstigsten Falle wird dies dem nordischen Reiche nur bedingungsweise möglich sein. Tritt Serbien infolge des russischen Andrängens in die Action,

Feuilleton.

Ein Frauenleben.

Stutenroman aus einer Großstadt. Von Franz Ewald.
(Fortsetzung.)

„Wie meinen Sie das, Herr Doktor?“ fragte Frau Job, „ich denke, hier ist alles im besten Zustande.“
„Das ist ganz recht. Die augenblicklich in der Anstalt befindlichen Patienten sind sämmtlich ungefährliche Geistesranke. Selbst die Gräfin ergab sich seit drei Jahren in ihr Schicksal, sie hat eingesehen, daß sie hier wohl aufgehoben ist. Und dennoch, Frau Job, seien Sie vorsichtig! Sie hat uns schon Beweise von sehr großer Schlaueit gegeben. Ich wollte eigentlich nur mit Ihnen über die Patientin auf Numero Neun reden; sie wäre die einzige, welche uns zu schafften machen könnte.“

„Ich glaube nicht, Herr Doktor, sie scheint noch immer wie halbtodt, sie wird nicht sprechen.“
„Das fürchte ich nicht, Frau Job. Vergessen Sie nur nicht, was ich Ihnen schon über die Behandlung gesagt habe, man könnte etwas anderes darin erblicken, als einen Versuch, die Gemüthsranke zu heilen. Und darum denke ich, wäre es wol das Beste, sie in sichern Verwahrsam zu bringen — ich möchte sie nur nicht gern allein lassen. Sollten Sie sich nicht entschließen können, Frau Job, natürlich gegen angemessene Vergütung, die Kranke während einiger Tage in dem Badezimmer zu beaufsichtigen?“

Die Frau schauerte zusammen.

„Herr Doktor — ich thue es nicht gern, es ist ein entsetzlicher Aufenthaltsort.“

„Sie können ja gleich ein wenig Lust einlassen, ich werde schon Sorge tragen, daß es Ihnen an Essen und Trinken nicht fehlen wird. Sehen Sie da — etwas recht Gutes.“

Er zeigte auf eine Flasche, welche auf dem Tische stand.

„Herr Doktor“, sagte die Frau, „ich will die Kranke in dem Badezimmer beaufsichtigen; wann soll ich sie dahin bringen?“

„Je eher, desto besser. Jede Minute ist kostbar.“

Ruhig lehrte Dr. Wenig, als ob nichts geschehen sei, in sein Zimmer zurück, wo ihn seine Gemalin erwartete.

Dreizehntes Kapitel.

Fügungen.

Unschlüssig wanderte Felix von Blöcker durch die Straßen der Stadt. Was sollte er nun beginnen? Er war der Verzweiflung nahe. Er fühlte, daß er handeln müsse, und zwar sofort, denn einmal gewarnt, würde man Sorge tragen, Minnie zu beseitigen.

Und doch konnte er nicht handeln — ohne zum Ankläger seines Vaters zu werden.

Im Hause des Barons hatten mittlerweile die Dinge auch einen gänzlich veränderten Charakter angenommen. Der Baron hatte sich von seiner Niedergeschlagenheit vollständig wieder erholt, fest entschlossen, den Kampf aufzunehmen, der ihm drohte.

Er hatte sich selbst überzeugt, daß er keine Entdeckung zu fürchten brauche, es war unmöglich, nur mit Schröder mußte er ein Abfinden treffen; er war zu dem Entschlusse gekommen, daß es am gerathensten sein würde, Schröder so bald wie möglich zu entfernen.

Aber nicht allein seiner Sicherheit wegen wünschte der Baron die Entfernung seines Kammerdieners. Schröder war nicht der Mann, seinen Vortheil aus den Augen zu lassen, sondern entschlossen, ihn auf alle mögliche Weise zu benützen. Täglich, stündlich mußte der Baron empfinden, in wessen Händen er sich befand.

Es war eines Morgens, als der Baron die neuesten Zeitungen, in denen noch ein Artikel über den räthselhaften Mord stand, gelesen hatte.

„Schröder — lesen Sie!“ sagte der Baron.

Der Kammerdiener las den Artikel. Kein Zug seines Gesichtes veränderte sich. Gleichgiltig legte er das Blatt wieder auf den Tisch.

„Sie werden ihn nun nicht entdecken“, sagte er voll Hohn.

„Schröder, die Polizei ist sehr scharfsichtig. Ich habe mir die Sache ordentlich überlegt. Im Grunde genommen gibt es doch nur einen einzigen Ort, wo Sie vor aller Nachforschung und Entdeckung sicher wären.“

„Wir, wollen Sie sagen, Herr Baron, denn wenn einer von uns gefangen würde, müßte der andere doch mit ins Gefängnis“, versetzte Schröder. „Sie haben bei diesem einzigen Ort doch wol nur an Amerika gedacht. Allein möchte ich die Reise nicht unternehmen, aber wenn es Ihnen Vergnügen macht, mitzugehn —“

Der Baron war freudeweiß geworden.

dann wird es gleich Rumänien seinen Antheil an den eventuellen Erfolgen in Anspruch nehmen. Der Nimbus Rußlands hing mit der Idee des Schutzes zusammen, den es den stammverwandten Völkern an der Donau zu bieten vermochte. Hört es auf, der schützende Staat zu sein, wird die Stärke seines Armes bezweifelt, muß es selbst die Unterstützung fordern, die es immer anzubieten und zu gewähren gewohnt war, dann hat die panslawistische Idee jedenfalls einen starken und nachhaltigen Rückschlag erfahren und aller Wechsel des künftigen Kriegsglücks wird dieses Resultat nicht aufzuheben vermögen.

Für Europa hätte unter diesen Verhältnissen auch die Fortführung des Krieges keinerlei Gefahr. Die Lokalisierung desselben, die Wahrung der Neutralität, die passive Reserve, welche sich die Staaten auferlegt haben, waren offenbar beim Beginne des Krieges schwerer zu erreichen, als sie es heute sind. Es ist aber doch nicht ganz unmöglich, daß die Pause, welche jetzt in den kriegerischen Operationen eintreten müssen, günstige Chancen für die Anbahnung des Friedens herbeiführen wird. Zahlreiche schwere Konsequenzen des Krieges werden jetzt für beide streitende Theile unmittelbar bevorstehen, die populären Leidenschaften werden Zeit haben, sich allmählich zu beruhigen und nicht das Letzte an das Letzte zu setzen. Es wird die Sorge der neutralen Mächte sein, diese Symptome allmählicher Ernüchterung scharf ins Auge zu fassen, beiden Mächten goldene Friedensbrücken zu bauen und, wenn es möglich sein sollte, neuem Blutvergießen vorzubeugen. So urtheilt man nicht bloß aus den Empfindungen der im Streite begriffenen Staaten, sondern streng objektiv faßt man die letzten Zielpunkte des Krieges, die definitive Gestaltung der Verhältnisse im Orient, ins Auge, und nicht bloß die äußerlichen Momente eines allzu hoch gespannten staatlichen und militärischen Ehrgefühls, das man mit Recht als ein völlig zweckloses und ungerechtfertigtes bezeichnet hat.

Vom Kriegsschauplatze.

Täglich treffen Nachrichten ein, daß sich die Witterungsverhältnisse auf dem Kriegsschauplatze verschlechtern. Auf dem bulgarischen Kriegsschauplatze gibt es nur zwei Heersstraßen, welche auch bei ungünstiger Witterung zur Noth practicabel sind, nämlich die Straße von Rußschut über Tirnowa nach Gabrowa und die von Rußschut über Plewna nach Sophia. Alle anderen Communicationen, selbst die von Sifowa nach Tirnowa mit eingerechnet, sind ihres lehmigen Grundes wegen für Fuhrwerke unpracticabel. Und darin liegt die Unfruchtbarkeit einer Wintercampagne in den nächsten Monaten.

Die momentane Situation der beiden Armeen läßt allerdings noch da und dort eine beschränkte Thätigkeit zu, da sich der ganze russisch-türkische Krieg seit der Einstellung der russischen Offensive, nämlich seit Ende Juli, in eine von langen Pausen unterbrochene Reihe von Positionskämpfen aufgelöst hat. Es ist also nicht unmöglich, daß in den nächsten Wochen bei Plewna, am Schwarzen Lom und im Schipla-Passe gekämpft wird, aber es ist kaum anzunehmen, daß diese Kämpfe irgend welche besonders ausschlaggebende Konsequenzen nach sich ziehen werden. Die Offensive Mehemed Ali's, wenn auch nur mit höchstens 30,000 Mann unternommen, hat gezeigt, wie schwierig die Forcierung der Zentralinie ist, wenn einmal ungünstige Witterung die Wege grundlos gemacht hat.

Die Wintercampagne wird darum keinem vollständigen Waffenstillstande gleichkommen müssen. Infanterie

„Nein, Schröder,“ sagte er dann mit einem Versuch, seine alte Autorität geltend zu machen, „ich habe nicht Lust zu einer solchen Reise, ich wüßte überhaupt nicht, was mich von hier fortreiben sollte. Mit Ihnen ist das etwas anderes. Unsere Wege müssen überhaupt weit von einander gehen.“

„So, unsere Wege müssen jetzt weit von einander gehen!“ rief Schröder, bleich vor Wuth, höhnisch aus. „Da ich meine Schuldigkeit gethan, brauchen Sie mich nicht mehr, und die, welche Ihnen gefährlich werden könnten, sind gut aufgehoben.“

„Schröder, mißverstehen Sie mich nicht,“ versuchte der Baron ihn zu beruhigen. „Sie sollen nicht zu kurz kommen — fordern Sie nur, wir wollen uns über den Preis verständigen. Bedenken Sie, es wird auch für Sie angenehmer sein, selbständig zu leben.“

„Immer besser, loslaufen wollen Sie sich von mir, mein lieber Herr Baron,“ zischte Schröder, seiner selbst nicht mächtig. „Habe ich Ihnen denn Veranlassung gegeben, mich für so einfältig zu halten, daß Sie mir das bieten? Ich sehe ein, ich muß Ihnen sagen, wie wir von jetzt an zu einander stehen werden. Ich hätte wol noch ein wenig damit gewartet, aber da Sie selbst es zur Sprache gebracht haben, so will ich Ihnen gleich auseinanderlegen, was ich von Ihnen für alle geleisteten Dienste erwarte. Sie werden das, in Anbetracht der Umstände und der umlaufenden Gerüchte, nicht gleich thun, aber ich werde so lange bei Ihnen bleiben, bis Sie mir eins Ihrer Güter zur Verwaltung übergeben, und zwar unter der Bedingung, daß Sie sich niemals darum zu kümmern haben.“

(Fortsetzung folgt.)

und Kavallerie in kleineren Abtheilungen werden in günstigen Momenten kleinere Streifzüge unternehmen, aber diese werden sich nur auf kurze Entfernungen und nur gegen unbedeutende Objecte richten können. Mann und Pferd kommen wol zur Noth selbst auf kothigen Wegen fort, aber die Bespannungen der Artillerie und des Trains müssen auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen — und damit hört in Bulgarien jede weitere Operation von selbst auf. Wenn also nicht ganz unerwartete Ereignisse eintreten, so dürfte sich die militärische Situation innerhalb des Dreiecks Nikopolis, Rußschut, Schipla vom November an schwerlich ändern.

Was die Fähigkeit beider Armeen, den Winter zu überdauern, betrifft, so ist augenscheinlich die russische Armee dabei einigermaßen im Vortheil. Der türkische Soldat, zumeist aus südlichen Gegenden rekrutiert, konnte wol in den Sommermonaten mit nackter Brust und schlechter Fußbekleidung marschieren und kämpfen, aber im Winter wird sich die mangelhafte Organisation des türkischen Verpflegs-, Sanitäts- und Nachschubwesens fühlbarer machen als bei der russischen Armee, deren Soldaten aus einem nördlichen Klima kommen. Auf alle Fälle kann man trotz des permanenten Kriegszustandes auf eine todtte Saison rechnen.

Nach den letzten Meldungen Mukhtar Pascha's haben sich die Russen aus einem Theile ihrer Positionen, welche sie nach den Kämpfen am 4. d. M. nördöstlich von Kars innehatten, ohne Kampf zurückgezogen. Die Gefechte bei Jagni und Kifil-Tepe, in denen die Offensive bald in russischen, bald in türkischen Händen lag, sind vorläufig unentschieden geblieben. Bemerkenswerth ist, daß seit vier Tagen keine offizielle Nachricht von russischer Seite vorliegt.

Belgrader Nachrichten stellen die serbische Action als unmittelbar bevorstehend hin, da sieben serbische Brigaden den Marsch an die Peripherie der Landesgrenze anzutreten haben. Die strategische Disposition ist der vorjährigen nachgeahmt und sieht einer Defensive nach allen Seiten weit ähnlicher, als der Offensive nach irgend einem bestimmten Punkte.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. Oktober.

Die Eisenbahnkommission des österreichischen Herrenhauses hat den Aenderungen, welche das Abgeordnetenhaus an der Gesetzentwurf, betreffend einige Bestimmungen über den Frachtgüterverkehr auf den Eisenbahnen vorgenommen hat, nicht zugestimmt, sondern beantragt, dieselben abzulehnen und an den früheren Beschlüssen des Herrenhauses festzuhalten.

Die Gerüchte von einer in Deutschland sich angeblich vorbereitenden Ministerkrise treten immer allgemeiner auf. Nicht nur die Stellung des Handelsministers Achenbach, sondern auch diejenige des Ministers des Innern, Graf zu Eulenburg, soll unhaltbar geworden sein. In einer am Samstag zwischen dem Fürsten Bischoff und den Mitgliedern des Staatsministeriums gepflogenen „vertraulichen Besprechung“ über die dem Landtag zu machenden Vorlagen soll sich in Angelegenheit der Verwaltungsreform eine sehr erhebliche Meinungsverschiedenheit zwischen dem Reichskanzler und dem Minister des Innern herausgestellt haben. Während der erstere angeblich geneigt ist, den Forderungen der liberalen Parteien nach möglichst Beschleunigung der halb fertigen Reform nachzugeben, wünscht der letztere die Sistierung der Reform oder mindestens die vorherige Inangriffnahme der Steuerreform. Man spricht bereits davon, daß Graf Eulenburg demnächst einen längeren Urlaub antreten werde, der wol als Vorläufer seines Rücktrittes zu betrachten wäre. Als seinen designierten Nachfolger nennt man allgemein den Präsidenten des Reichstages, Herrn von Forckenbeck. Zu dieser Krise im Schoße des preussischen Kabinetts droht auch eine weitere innerhalb der Reichsregierung zu treten, indem seit einiger Zeit wiederum von „Frictionen“ zwischen dem Reichskanzler und dem Chef der Admiralität, General von Stosch, die Rede ist.

Das französische Budget für das Jahr 1878 wird den Kammern sogleich nach deren Zusammentritt vorgelegt werden. Der Einnahmen-Überschuß beträgt 21½ Millionen Francs. Der Finanzminister wird beantragen, dessen Überschuß zu einem Nachlaß der Patentsteuer und zu einer Herabminderung der Stempelsteuer für Handelseffecten sowie der Steuer auf Güterzüge zu verwenden. Ueberdies wird der Finanzminister auch Gesetzentwürfe betreffs Herabsetzung der Post- und Telegraphengebühren und Reduction der Getränkesteuer einbringen. — Gambetta wird wegen der Afficierung seines Wahlkreisens und nicht wegen der Veröffentlichung desselben in seinem Journal gerichtlich verfolgt.

In der italienischen Presse wurde in der letzten Zeit viel über eine in der auswärtigen Politik Italiens angeblich eingetretene Schwenkung hin- und hergestritten, und die jetzt oppositionelle „Opinione“ behauptete aufs bestimmteste den Abschluß neuer Allianzen. Dagegen bemerkt nun die „Italie“ vom 6. d. M. in ihrem bereits telegraphisch signalisierten Artikel: sie sei zu der Erklärung ermächtigt, daß Italien, entgegen den seit einigen Tagen in Umlauf gesetzten Gerüchten, absolut keinen Allianzvertrag, was für eine Natur immer,

mit Deutschland abgeschlossen hat. — Auch der „Vergagliere“ läßt sich an hervorragender Stelle folgendermaßen vernehmen: „Damit über die Worte der „Opinione“ keinerlei Zweifel herrsche, können wir, ohne ein Dementi von irgend welcher Seite befürchten zu müssen, erklären, daß die italienische Regierung keine neuen, weder öffentlichen noch geheimen Allianzen mit irgend welcher Nation abgeschlossen hat und loyal mit allen Mächten Freundschaft hält.“

Eine Meldung aus Griechenland vom 6. d. M. bestätigt, daß der König den Zusammentritt der Kammer auf den 22. d. M. und nicht, wie die Minister anfangs vorgeschlagen, auf den 17. angeordnet habe. Die Frage der Ernennung eines Ministerpräsidenten werde später gelöst werden.

Auf dem bulgarischen Kriegsschauplatz werden noch immer, so weit es die Witterung gestattet, Vorbereitungen zu den vielleicht noch möglichen Actionen bei Plewna und am Lom getroffen. Auch bereiten sich beide Theile für die Ueberwinterung in den bisherigen Positionen vor. Am Lom und im Schipla-Passe werden die Positionen verstärkt. Bei Plewna herrscht reges Leben; in den russischen Linien arbeiten an 6000 Schaufeln. Die Erweiterung der Befestigungen in Sifowa wie jener von Nikopolis zu großen Brückenköpfen wird in nächster Zeit in Angriff genommen.

Nach einer neuerlich circulierenden Version stände die Ankunft der Kaiserin von Rußland in Bularef denn doch für den 19. Oktober bevor, und würde dieselbe im Palais Gregor Souzu ihr Absteigequartier nehmen.

Aus Montenegro wird der „Pol. Kor.“ gemeldet, daß der bekannte russische General Fadejew am 7. d. in Cetinje eingetroffen ist. Ebenso sind der russische Generalkonsul Staatsrath Jonin und der montenegrinische Corpskommandant Božo Petrović aus dem kaiserlichen Hauptquartier eingelangt. Infolge der Nachricht von der bevorstehenden Ernennung Mehemed Ali's zum Kommandanten der türkischen, gegen Montenegro bestimmten Streitkräfte — eine Nachricht, deren Richtigkeit im montenegrinischen Hauptquartier übrigens sehr bezweifelt wird — wird von montenegrinischer Seite mit Aufgebot aller Kräfte an der Befestigung mehrerer wichtiger Stellungen auf dem eroberten türkischen Gebiete in der Herzegowina gearbeitet.

Tagesneuigkeiten.

— (Millionäre in Oesterreich.) In den Steuerdebatten im Abgeordnetenhaus ist es dießertage zur Sprache gekommen, daß das cisleithanische Oesterreich alles im allem nicht mehr als 293, schreibt zweihundert und dreihundneunzig Millionäre sein Eigen nennt. Die „Publ. Bl.“ bemerken bei dieser Gelegenheit: „Man schüttelt bei dieser Ziffer enttäuscht den Kopf und glaubt beinahe, falsch gehört oder gelesen zu haben. Eine Million ist zwar ein sehr respectables Ding und ein Millionär kein allzu häufig vorkommender Vogel. Indessen sollte man meinen, daß schon Wien allein mit seinen Prinzen, Kavalieren und Banquiers, seinen Großindustriellen und vielfach veredelten Hausbesitzern, an seine erbgelassenen Bürgerpatrizier auf den diversen Brillantengründen nicht zu vergessen, trotz Ad und Krach ein stärkeres Contingent an Millionären aufzuweisen habe. Dazu kommen die Provinz-Präsesse und die adeligen Geschlechter mit ihren Schlössern und kolossalen Grundbesitzen — kurz, die Zahl scheint viel zu tief gegriffen zu sein, wenn man bedenkt, daß Bremen nach statistischen Daten allein an 90 und das allerdings reichere Basel gar an 160 Millionäre zählen soll.“

— (Sturm in der Adria.) Von ihrem Berichterstatter, welcher der Eisenbahn-Eröffnung in Dalmazien beizuwohnen erhält die „Presse“ aus Fiume vom 8. d. M. das folgende Telegramm, welches den heftigen Sturm schildert, den die „Pelagosa“ auf der Rückfahrt von Spalato erlitten. Der telegraphische Bericht lautet: „Der Dampfer der Seebörde „Pelagosa“ verließ Freitag früh um 8 Uhr Spalato. An Bord befanden sich Sectionschef v. Nördling, Linien-Schiffskapitän und Kommandant des Casemattschiffes „Eustozia“, Bauer de Dubasbegy, der Bau- und Marine-Oberbaudirektor Breitenstein, der Seebörde-Direktor Volt, der Marine-Oberbaudirektor Breitenstein, der Seebörde-Sekretär Cavaliere Goracchi und der Berichterstatter der „Presse“. Von den Kapitänen Luzina, bekannt als Hochbootsmann bei der Nordpol-Expedition, und Zudenigo geführt, erreichte die „Pelagosa“ nach herrlicher Fahrt bei günstigem Wetter um 4 Uhr nachmittags Zara, wo Sectionschef v. Nördling bei Feldzeugmeister Baron Rodich geladen war. Samstag um 3 Uhr morgens fand die Abfahrt von Zara statt. Der langgestreckte leichte Wellenschlag, die sogenannte todtte See, kündigte eine starke Bora an, die „Pelagosa“ in eine ungewöhnlich heftige Bora und legte mit größter Mühe den Zwischenraum zwischen den Inseln Pantarura und Raon zurück. An der Nordwestspitze von Raon erkannten die Kapitäne, daß die Weiterfahrt unmöglich sei. Sie beschloßen die Wegweisung der Lichtbaker und die Aufschotung des Maschinenraumes durch den Sturm, das Auslösen des Kesselfeuers, die Strandung und Zertrümmerung des Schiffes in der Brandung an der Insel Ubo. Nach den größten, aber erfolglosen Anstrengungen der Kapitäne und der Mannschaft lehnte die „Pelagosa“ um und suchte einen Zwischens-Unterplatz an der Südwestküste der Karstinsel Raon. Der erste Ankerungsversuch mißlang; das Schiff wurde wieder abgetrieben, und erst nach dem zweiten Anlaufen gelang es, um sieben Uhr früh den Dampfer zu verankern und mit zwei starken Tauen an den Küstenklippen zu versichern. „Pelagosa“ mußte 48 Stunden

den mit zurückgezogenem Kesselfeuer bis Samstag abends an Ort und Stelle unter stürzender Voraufnahme verbleiben. Erst gestern (Sonntag) abends nahm die Vora ab und der Wind wich von Nordost nach Ost ab. Die „Pelagosa“ verließ heute morgens um halb 6 Uhr die Insel Raon bei mäßigem Wind und Wellenschlag. Vorüberfahrend an der berückichtigten Bocca di Segna (Brugg), südlich von Beglia, wurde das Schiff nochmals von heftiger Vora überfallen. Nach 1 Uhr mittags lief (heute Montag) die „Pelagosa“ wohlbehalten im Hafen von Fiume ein. Auch der für Samstag abends in Fiume fällige Lloyd-Dampfer traf erst kurz vorher ein. Die Reisegesellschaft verdankt ihre Erhaltung und Bergung nur der sorgfältigen Umsicht des Linien-Schiffskapitäns und Kommandanten der „Eustozza“, Kaner, den beiden Kapitänen der „Pelagosa“, ferner der rastlosen, aufopferungsvollen Anstrengung der beiden Maschinisten und der ganzen Mannschaft, welche nur aus vier Matrosen und vier Krieger-Lootsen bestand. Die kleine „Pelagosa“ bewährte sich als ausgezeichnetes Schiff. Die Situation auf Raon wäre bei längerer Dauer umso gefährlicher gewesen, als Lebensmittel und Kohlen zur Neige gingen.

— (Eine unsinnige Wette.) In Berlin wettete kürzlich ein Herr, er werde sich zwischen die Schienen einer Eisenbahn legen und, ohne verletzt zu werden, einen Zug über sich hinweggehen lassen. Er schaffte sich auch einen eigenthümlichen Anzug an, der Gesicht und Brust schützte und legte sich zwischen die Schienen. Da stürzte seine Frau herbei, welche von dem unsinnigen Vorhaben Kunde erhalten hatte, machte ihm harte Vorwürfe über seinen Leichtsinns und brachte ihn dazu, den Plan aufzugeben. Aber die beiden Freunde, mit denen er gewettet hatte, hörten in der Folge nicht auf, ihn zu necken, so daß er sich abermals in später Abendstunde aufmachte, seinen Schutzanzug anlegte und sich in Gegenwart der Freunde auf das Geleise der Berlin-Dresdener Bahn legte. Niemand hatte etwas davon erfahren. Der Zug brauste heran und ging über ihn hinweg. Die Freunde stürzten nun auf den Mann zu und fanden ihn unverletzt, aber bewußtlos. Als er ausgerückt wurde, nahm er vergnügt die verwetteten 75 Mark in Empfang und tafelte noch einige Stunden heiter im Wirthshause. Zu Hause erzählte er den glücklich gelungenen Streich; die Frau antwortete kein Wort. Am nächsten Morgen aber fand der Gatte einen Brief vor, worin ihm seine Frau mittheilte, sie habe sich zu ihren Eltern begeben, denn ein Mann, der solche Streiche verübe, könne unmöglich seine Familie lieben.

— (Hohes Alter.) In Luton, Bedfordshire, lebt — den „Times“ zufolge — im Genuße aller ihrer geistigen Fähigkeiten eine Frau Namens Sarah Ward, welche das hohe Alter von 106 Jahren erreicht haben soll. Sie hat zwei Töchter in London, von denen eine 78, die andere 66 Jahre alt ist. Zwei ältere Töchter sowie drei Söhne sind gestorben, letztere als Soldaten im Dienste des Vaterlandes.

— (Neue Secte.) Wie man der „Russ. Gaz.“ meldet, ist im Kineschaw'schen Kreise eine neue Secte aufgetreten, deren Anhänger oder vielmehr Anhängerinnen vom Volk „Christusbräute“ oder „Küßerinnen“ genannt werden, da zu derselben nur Jungfrauen gehören. Sie predigen wie die Skopzen Unterdrückung aller Fleischlust, nur daß sie nicht wie jene dieses Ziel durch Beisammelung, sondern durch Willenskraft zu erreichen suchen. Von den Anhängerinnen dieser Secte wird von allen Dingen folgendes verlangt: ein unbeflecktes jungfräuliches Leben, um in die zukünftige Welt als reine „Christusbräute“ einzugehen. Um nun dieses Leben einhalten zu können, darf eine „Küßerin“ nie in eine Badstube gehen, nie eine süße Speise genießen oder in einem weichen Bette schlafen; sie muß sich im Gegentheil so selten wie möglich waschen und ihren Körper vor jeder Verwechslung hüten. Wird eine Küßerin krank, so darf sie keine Arzneien zu sich nehmen, „denn die Krankheiten sind von Gott geschickt, und gegen den Willen Gottes darf man nicht handeln.“ Bei der Aufnahme in die Secte muß sie unter anderem geloben, so viel als möglich Profanitäten zu machen. Deswegen wechseln die „Küßerinnen“ auch häufig ihren Aufenthaltsort, indem sie herumziehen und ihre Lehren predigen. Im Umgang mit Männern ist es den Christusbräuten gestattet, dieselben zu küssen, weshalb auch die ihnen vom Volke beigelegte Bezeichnung der „Küßerinnen“ herrührt. Das Haupt der Secte soll ein alter heruntergekommener Bauer sein, der in bestimmten Perioden die Anhängerinnen besucht, um von denselben Geld zu erheben.

— (Eine Rechenmaschine.) Ein Uhrmacher in Michigan hat eine neue Rechenmaschine erfunden. Dieselbe enthält 2100 speziell gebildete Stücke und einschließend der Schrauben und Nieten über 3000. Sie arbeitet mit vollständiger Genauigkeit, multipliziert oder dividirt zwölf Ziffern, dividirt eine Ziffer durch die andere, subtrahiert oder multipliziert in einer einzigen Operation. Die Maschine löste folgendes Exempel in 45 Sekunden: „Was ist der Zinseszins von 5630 Dollars und 75 Cents für 20 Jahre zu 7 Prozent?“ Antwort: „16,158 Dollars und 47 Cents.“

lokales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fort.)

Die Section anerkennt, daß die Einführung der in diesem hohen Erlasse angeführten Usancen gewiß in allen jenen Orten leicht vor sich gehen wird, wo der Verkauf von Heu und Stroh in den bezeichneten kleinen Quantitäten erfolgt. Sie kann es daher als erwünscht bezeichnen, wenn obige Usancen auch hierlands, wo es die Verhältnisse erheischen sollten, eingeführt werden. Dies dürfte, obwohl der Handel mit Heu und Stroh in Krain nicht unbedeutend ist, wol nur in wenigen Orten nothwendig sein, insoweit die Usancen Unter-

abtheilungen vom metrischen Zentner, d. i. Bund und Ballen, betreffen, weil der Handel in derartigen Quantitäten wol nur ausnahmsweise hier und da vorkommen dürfte. Rückfichtlich der im hohen Erlasse unter 1 und 2 bezeichneten Usancen bemerkt die Section, daß diese in Krain bereits bestehen. Es kommen nur selten Fälle vor, daß der Handel mit Heu und Stroh nach dem Wiener Zentner abgeschlossen wird, der gewiß ganz verschwinden wird, sobald das metrische Maß und Gewicht in der Bevölkerung genügend bekannt geworden sein wird. Auf Grund des Angeführten beantragt die Section:

„Die geehrte Kammer wolle in diesem Sinne ihre Wohlmeinung an die löbliche k. k. Landesregierung abgeben.“

Bei der Abstimmung wird dieser Antrag angenommen.

IV. Der Obmann der ersten Section, Rammerrath Treun, berichtet, daß die Schwesterkammer in Prag mit Zuschrift vom 21. August 1877, Z. 2195, mitgetheilt hat, daß mit Ende Jänner 1878 der zweijährige Turnus abläuft, innerhalb dessen nach der Geschäftsordnung der österreichischen Handelskammertage abzuhalten ist, und daß sie sich, da ihr durch Beschluß des letzten Handelskammertages die Ehre zutheil wurde, zum diesmaligen Vororte bestimmt zu werden, veranlaßt sieht, die für die Einberufung nöthigen Schritte einzuleiten. Sie stellt deshalb das Ersuchen, ihr zu eröffnen:

1.) ob sich die Kammer für Krain an dem nächsten Delegiertentage theilnehmen werde; 2.) um welche Zeit dessen Abhaltung erwünscht wäre; 3.) welche Verhandlungsgegenstände aufzustellen wären, und 4.) ob die Kammer das Referat über einen oder den anderen zu bestimmenden Gegenstand zu übernehmen geneigt ist.

Zugleich bringt die Prager Kammer aus der Zuschrift der Brodher Kammer vom 11. August 1877, Z. 672, welche von dieser auch anher übermittelt wurde, zur Kenntnis, daß nachstehende Fragen von großer Tragweite und wichtig genug sind, um am Handelskammertage discutirt zu werden, das ist:

Die Steuerreform, in welcher der Großgrundbesitz in Wahrung seiner Interessen der Großindustrie und dem Handel gegenüber steht, und in der ein einheitliches Vorgehen der Vertreter der Handelskammern im Reichsrathe erzielt werden sollte, der Ausgleich mit Ungarn, welcher die vitalsten Interessen Eisleithaniens berührt: die Zölle, die Handelsverträge, die Produktionssteuer, die Steuerrestitution, die Nationalbank u. s. w.

Die Section anerkennt zwar die Wichtigkeit der gemeinsamen Berathungen der Handels- und Gewerbekammern, allein sie kann doch nicht die Theilnahme des nächsten Handelskammertages empfehlen, weil sich nahezu alle Kammern über die gegenwärtig an der Tagesordnung befindlichen höchst wichtigen handelspolitischen und Steuerfragen schon ausgesprochen haben, und weil seither über diese nichts Neues in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, um darauf positive Anträge basieren zu können. Die von der Brodher Kammer in Vorschlag gebrachten Fragen sind überdies derart umfassend, daß es wol nicht möglich wäre, dieselben beim Handelskammertage, der gewöhnlich nur wenige Tage dauert, gründlich zu erörtern. Aus diesen Gründen beantragt die Section:

„Die geehrte Kammer wolle sich dahin aussprechen, daß sie derzeit nicht in der Lage ist, ihren Beitritt zu dem nächsten Handelskammertage aussprechen zu können.“

Nachdem sich über Aufforderung des Präsidenten niemand zum Worte gemeldet hatte, wurde zur Abstimmung geschritten und bei derselben der Sectionsantrag angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

— (In Audienz.) Der krainische Reichsrathsabgeordnete Herr Graf Fohentart wurde Montag den 8. d. M. von Sr. Majestät dem Kaiser in Wien in Audienz empfangen. Die gleiche Auszeichnung wurde am selben Tage auch dem Herrn Hofrath Fürst Lothar Metternich zutheil.

— (Pensionierungen.) Die Hauptleute I. Klasse Vincenz Klinerič und Albert Brunner des Infanterie-Regiments Freiherr v. Ruß Nr. 17 wurden in den Ruhestand versetzt, ersterer unter Vormerkung für Verwendung bei Militär-Beitenmagazinen, letzterer für Feldverpflegsanstalten.

— (Vermählung.) Der durch sein Engagement und späteres Gastspiel an der Laibacher Bühne hier im besten Andenken stehende Baritonist der königlichen Hofoper in Berlin, Herr Josef Beck, feiert am 16. November seine Vermählung mit der in Teplitz engagiert gewesenen Schauspielerin Fräulein v. Hamm, Tochter des k. k. Ministerialraths Ritter v. Hamm.

— (Theater.) Eingetretener Hindernisse wegen kommt heute statt der angekündigten Fatiniya-Vorstellung das dreiactige Girardin'sche Schauspiel „Die Schuld einer Frau“ und hierauf das einactige Lebensbild von N. Benedix „Die Diensthöten“ zur Aufführung.

— (Zur Geschichte der philharmonischen Gesellschaft in Laibach.) Einem vom Historiographen Herrn Peter von Radics in der gestrigen Nummer des „L. Tgbl.“ veröffentlichten Artikel zufolge ist es demselben durch Auffindung eines Documentes gelungen, den Nachweis dafür zu erbringen, daß die philharmonische Gesellschaft in Laibach auch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts nicht bloß dem Namen nach bestand, sondern activ thätig gewesen war. Die Geschichte dieses ältesten,

im Jahre 1701 gegründeten krainischen Kunstinstitutes weist bekanntlich in ihrem Archive eine bedenkliche Lücke auf, indem sich für die Zeit von 1728 — bis wohin die letzten Nachrichten reichen — bis zum Jahre 1773, aus welchem das nächste Lebenszeichen stammt, somit für eine Periode von 45 Jahren keinerlei Beleg vorfindet, der für den activen Bestand unserer alten Academia Philharmonicorum, wie sich unsere heutige philharmonische Gesellschaft seinerzeit nannte, während dieser Zeit spricht. Die infolge dessen von vielen getheilte Annahme, daß die Gesellschaft während dieses halben Säculums gar nicht oder höchstens nur dem Namen nach bestanden habe, erschien somit um so gerechtfertigt, als fast aus allen übrigen Jahrgängen positive, wenn auch oft nur sehr spärliche und unbedeutende Belege ihres Schaffens und Wirkens vorliegen. Mit einem gewissen Gefühl des Bedauerns vermischen daher alle Freunde der Gesellschaft dieses fehlende große Glied in der an rühmlichen und bewährlichen Momenten wahrlich nicht armen Geschichtstafel der philharmonischen Gesellschaft, die, mit Hinblick auf das Jahr ihrer Gründung, mit Recht das stolze Bewußtsein für sich in Anspruch nehmen darf, einer der ältesten, wenn nicht thatsächlich der älteste Musikverein in ganz Oesterreich und Deutschland zu sein. Um so lebhafter wird dieselben daher die Nachricht des gemachten Fundes berühren, der mit einemmale ein gutes Stück des fehlenden Gliedes erbringt und die Befürchtung, daß im historischen Bestande der 176-jährigen Gesellschaft ein voller, 45 Jahre umfassender, gänzlicher Stillstand, somit gleichsam eine Neugründung im Jahre 1773 angenommen werden müsse, zum großen Theile wenigstens gegenstandslos macht. Ueber die Details dieses, von Herrn v. Radics zustande gebrachten historischen Beleges, dessen Auffindung derselbe übrigens nicht näher angibt und dessen Acquisition für das Archiv der Gesellschaft zweifelsohne von hohem Interesse wäre, theilt der Finder, den wir im nachstehenden selbst sprechen lassen wollen, nach einer, die von uns oben erwähnte Lücke kurz berührenden Einleitung folgendes mit:

„Aus einem von mir soeben aufgefundenen Datum ergibt sich die Gewißheit, daß im Jahre 1743, also mitten innen zwischen den vorangeführten Inclusionssorten, eine öffentliche und noch obendrein festliche Aufführung der Akademie der Philharmoniker in Laibach stattgefunden hat. Es wurde nämlich aus Anlaß der Installation des Laibacher Fürstbischöfs Ernst Amadeus Grafen Arzems von der genannten Akademie ein Quartett, die „Theresiade“, das ist der zur Krönungsfeier Maria Theresia's als Königin von Ungarn componierte Jubelgesang, im fürstbischöflichen Palaste zur Aufführung gebracht. Dieser Jubelgesang, für vier Stimmen gesetzt, war mit italienischem Texte versehen, und lautet der (uns leider allein ohne weitere Textfolge erhaltene) Titel deselben wie folgt: „Theresiade. Il giubilo dell' incoronazione dell' Augustissima Regina d' Ongeria, incoronata Regina di Boemia, cantata a quattro voci, seguita e rappresentata nel Palazzo Episcopale nel giorno stesso dell' installatione di sua Altezza Reverendissima Monsignore Ernesto Amadeo Vescovo di Lubiana etc. ab Academia Philo-Harmonicorum Lab. 1743 in Fol.“ Die Auffindung dieses Datums, für die Wichtigkeit der philharmonischen Gesellschaft von außerordentlicher Bedeutung, beweist, wie gesagt, zur Evidenz den so lange angezwifelten ununterbrochenen Fortbestand dieser altberühmten musikalischen Institution unserer Heimat!“

— (Gemeindevwahl.) Bei der am 23. v. M. in der Ortsgemeinde Kreuz stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes wurden Franz Jencil, Grundbesitzer in Kreuz, zum Gemeindevorsteher, dann die Grundbesitzer Johann Berhovich in Kreuz und Anton Strehove in Gora zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Generalversammlung in Belbes.) Der krainisch-läsenländische Forstverein hält, einer Mittheilung der „Tr. Ztg.“ zufolge, seine diesjährige Generalversammlung vom 15. bis zum 17. Oktober in Belbes, unter dem Präsidium seines Vorstandes, k. k. Forstathes Salzer, ab. Eine Reihe höchst wichtiger Gegenstände steht auf der Tagesordnung, und ist eine zahlreiche Theilnahme zugesagt. Auch die krainische Landwirthschaftsgesellschaft in Laibach wird an derselben dem Vernehmen nach durch drei Delegirte theilnehmen.

— („Neue illustrierte Zeitung“) Nr. 2 bringt folgende Illustrationen: Die drei Reiter. Nach dem eigenen Gemälde gezeichnet von Th. Weidwiser. — Stella Gerster. — Russische Grausamkeiten. Nach der Skizze unseres Spezial-artisten. — Auf der Stätte des Friedens. Gemälde von B. Brzozil. Nach einer Photographie von B. Angerer. — „Im Morgengrauen.“ Gemälde von G. Hermans. — Monte Crisallo mit dem Dürrensee. Nach einer Photographie gezeichnet von J. E. Schindler. — Was ist Liebe? Illustriert von E. Barth. — Texte: Versäumte Jugend. Von Julius Großle. — Russisch-läsenländische Grausamkeiten. — Stella Gerster. — Das goldene Kreuz. Novelle von F. Dell. — Die Drei. — Der Dürrensee und der Monte Crisallo. — Auf der Stätte des Friedens. — „Im Morgengrauen.“ — Vorb. Eine Hundegeschichte von H. A. Baccivoco. — Kleine Chronik. — Schach. — Räthsel. — Silberräthsel. — Magische Buchstabenquadrate.

Theater.

— (g.) Aus dem Repertoire der letzten Tage machen wir die Dienstagsvorstellung zum Gegenstand unserer heutigen Besprechung. Adolf Wilbrandts historisches Schauspiel „Der Graf von Hammerstein“ ist den Laibachern aus der Saison 1875/76 bekannt, und wie es scheint, auch in guter Erinnerung, denn es hatte sich ein zahlreiches Publikum, namentlich in den Logen, eingefunden, um das Stück von dem heurigen Personale zu sehen. Leider wurden die Erwartungen, die man an den Abend knüpfte, nicht so befriedigt, wie man es nach den Prämissen des heurigen Schauspiels hätte voraussehen können. Abgesehen davon nämlich, daß die Besetzung des Stückes insofern eine schwächere ist, als sie einen bedeutenden Aufwand von Kräften erheischt, wiewohl, wenn auch in kleineren Rollen besetzt, um nicht störend zu wirken, doch zum mindesten vortragssähig sein müssen, hat sich namentlich der jüngst erst gediegte Feiler wieder einzelnen, an hervorragender Stelle beschäftigten Acteuren der eingestell. Vor allem hat Herr Werner, der Darsteller der Titelrolle, den sonst sehr günstigen Gesamteindruck seiner gewiß

schwierigen und im allgemeinen gut durchgeführten Leistung dadurch getrübt, daß er seiner Aufgabe in muemotechnischer Beziehung nicht gewachsen war, etwas stellenweise bis zum Stedenbleiben — wenn wir uns des verflüchtigen Ausdruckes bedienen sollen — ausartete und namentlich dort, wo die Rede, nach der Anlage der Rolle, im heftigsten Affekte vom Schauspieler gleichsam sprudelnd vorgebracht werden soll, sehr störend wirkte. Auch Herr Ströhl (Kaiser Heinrich II.) war wieder nicht so Herr seiner Rolle, wie wir es für notwendig halten. Herr Leutold spielte den „Bischof von Paderborn“ zu matt, zu wenig markiert, man sah ihm nicht an, daß er die ganze Intrigue eingefädelt hatte und durchführte, was der Dichter schon durch die Rolle selbst und so in Detail andeutete, daß er ihn „Meinwerk“ nannte. Sein Werk war es eben: der Untergang des ungehoramen, der Kirche nicht gefügigen, stolzen Ritters. Herr Unger (Konrad von Franken) wurde an einer Stelle sogar zweimal gerufen, eine Auszeichnung, die an diesem Abende sonst niemandem zuteil wurde, und der wir leider an dieser Stelle nichts hinzufügen können. Hingegen sprechen wir Hrn. Anselm für ihre „Jrmgard“ unsere rückhaltlose Anerkennung aus. Ihre Darstellung war die Frucht eifrigen und wohlgenutzten Studiums, auf unserer Provinzbühne eine weitaus hervorragende Leistung. Herr Sellwig wirkte als „Eard“ sehr sympathisch.

Von den Nebenrollen schweigen wir, uns auf unseren obigen allgemeinen Ausdruck berufend, weil wir einzelne nicht loben können, ohne andere zu tadeln, letzteres aber wol „der Liebe Mühe umsonst“ wäre. Die Direction entwickelte einen sehr imposanten Personenaufwand in den Vorfällen.

Original-Korrespondenz.

Littai, 9. Oktober. Das Allerhöchste Namensfest Sr. Majestät des Kaisers wurde nachträglich Sonntag den 7. d. M. in St. Martin und in Littai in würdiger Weise gefeiert. Schon morgens verkündeten Pösterschiffe den hohen Festtag. Um 10¹/₂ Uhr vormittags celebrierte in St. Martin der Herr Dechant unter Assistenz des Hochamts mit dem Tedeum, welchem der Herr Bezirkshauptmann, alle politischen, Gerichts- und Steueramtsbeamten, das Lehrpersonal, die Gemeindevorstände, die Gendarmerie, die Finanzwache und zahlreiche Andächtige beizugewohnt. Pöstersalven verkündeten die Haupttheile des Hochamtes. — Um 2 Uhr nachmittags versammelte der Herr Bezirkshauptmann Dr. Ritter v. Besteneck sämtliche k. k. Beamte zu einem Festdiner, während dessen Pöstersalven dem auf das Wohl Sr. Majestät ausgetragenen Toast folgten.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 8. Oktober.

(Verbrechen des Betruges.)

Vorsitzender: Landesgerichtspräsident Gertscher, Botanten: die Landesgerichtsräte Baron Rechbach und Ribitsch. Vertreter der Staatsbehörde: Staatsanwaltsadjunkt Schetina; Verteidiger: Dr. Pfeifferer.

Auf der Anklagebank befindet sich der 19 Jahre alte Josef Bösenbacher aus Gurkfeld, ohne bestimmte Beschäftigung, einmal bereits wegen Verbrüchens abgeurteilt. Der Gegenstand der Anklage ist folgender: Am 17. Juli 1877 um 12 Uhr mittags kam ein junger Mann in das Telegrafienbureau in Sessana, wies der Telegrafienamtsleiterin Euphemia Mahorčič eine Zusage vor und bemerkte, daß die Station unterbrochen sei. Er sei vom Telegrafienamtsleiter Kotalec zur schnellen Behebung dieses Uebelstandes beordert, da der Generaldirektor Graf Wimpfen morgen kommen werde. Er untersuchte hierauf die Drähte und schrieb eine Amtsbefehl, die er mit „Zoller“ unterfertigte. Da er mit solcher Sicherheit auftrat, nahm die Telegrafienamtsleiterin keinen Anstand, ihn zum Telegrafienapparat zuzulassen, wo er nach Anschauung der Mahorčič die Amtsbefehl abtelegrafierte.

Am 21. Juli 1877 erhielt das k. k. Postamt Sessana, welches mit dem Telegrafienamte combinirt ist, vom k. k. Geldanweisungsamte in Triest die Aufforderung, das zur Telegrafienanweisung Nr. 14 an G. Agolanti auf 90 fl. am 17. Juli 1877 ausgegebene Bedeckungsblanquet einzulösen. Da von Sessana im Juli 1877 keine telegrafische Geldanweisung abgegangen war, so forschte man nach und es ergab sich, daß am 17. Juli 1877 wirklich eine telegrafische Geldanweisung von 90 fl. für Josef Agolanti im Zivilspitale in Triest eingelangt und obiger Betrag dem Adressaten ausgezahlt worden war. Der Verdacht, dies gethan zu haben, lenkte sich sofort auf jenen jungen Mann, der sich als Telegrafienamtsführer Zoller ausgegeben hatte.

Am 21. Juli 1877, nachmittags 3 Uhr, kam ein zivilgekleideter Mann, mit einer Beamtenmütze am Kopfe, in die post-combinirte Telegrafienstation Stein, und zwar in das Amtstokale des Johann Debevec, mit der Bemerkung, daß er von der Telegrafienstation in Triest zur Herstellung der schadhaften Säulen und zur gleichzeitigen Revision der Aemter abgeordnet sei, bemerkend, daß seine Arbeiter bei Tschernusch beschäftigt seien. Er setzte sich hien zu dem Telegrafienapparate, zählte die Marken und Depeschen ab, machte eine Configuration, welche er abschreiben und unterfertigen ließ und selbst mit dem Namen „Drenit“ unterschrieb. Nachdem er so den Johann Debevec in gleicher Weise getäuscht hatte, telegrafierte er, während die Tochter des Johann Debevec die Configuration schrieb, anstandslos, da

Johann Debevec der Anschauung war, daß der abgeordnete Beamte mit der Hauptstation Laibach dienstlich spreche. Sodann entfernte sich dieser mit einem ihm von Johann Debevec beigegebenen Knechte, um eine Telegrafienstation aufzurichten. Gegen Abend 8 Uhr empfahl sich der angebliche Offizial Drenit mit dem Bemerkten, daß er morgen abreise.

Am 22. Juli 1877, morgens, ging Johann Debevec mit seiner Tochter Marie, welche den Telegrafendienst besorgt, in die Kanzlei, ließ sich den Telegrafienstreifen ablesen und sand zu seiner Bestätigung, daß dieser angebliche Telegrafienoffizial zwei Geldanweisungen, Nr. 4 und 5, jede zu 100 fl., an Lepičnik, „Hotel Mohren“ in Laibach, telegrafisch aufgegeben hatte. Da die Leitung in Stein unterbrochen war, so fuhr Debevec sofort nach Mannsburg und stiftete telegrafisch die beiden Anweisungen, allein zu spät, denn selbe waren bereits ausbezahlt worden.

Die sofort eingeleiteten Recherchen waren vom günstigsten Resultate begleitet, da infolge telegrafischer Anzeige ein gewisser Josef Bösenbacher in Marburg ergriffen wurde, der beide Betrugsfacta auch alsbald eingestand. Da Bösenbacher nach Gurkfeld zuständig ist, wurde an das dortige k. k. Bezirksgericht das Ergehen um Erhebung des Lemundes gestellt. Das k. k. Bezirksgericht sendete mit demselben zugleich Erhebungen über zwei weitere strafbare Handlungen, die dem Bösenbacher zur Last fallen, ein.

Josef Marolt, Grundbesitzer, stand anfangs Juli 1877 beim k. k. Bezirksgericht Gurkfeld wegen Diebstahlbetheiligung in Untersuchung und befand sich auch in Haft, während welcher Zeit Gertrud Sausel dessen Wirtschaft allein besorgte. Am 5ten Juli 1877 kam nun Bösenbacher zu ihr, erklärte ihr, Diurnität des k. k. Bezirksgerichtes Gurkfeld und von Josef Marolt geschickt worden zu sein, damit sie durch ihn letzterem Schweinefleisch und Brod in den Arrest schicke; ebenso kam er am 6. Juli 1877 und verlangte unter dem gleichen Vorgeben wieder Schweinefleisch und Geld. G. Sausel ließ sich durch diese listigen Vorspiegelungen irreführen und gab ihm am ersten Tage wirklich das verlangte Schweinefleisch und Brod. Am 6. Juli sagte er auch der Sausel, Marolt habe ihm aufgetragen, so sagen, sie möge ihm das ganze beim Hause vorfindliche Geld geben, damit er es ihm bringe, was jedoch Sausel verweigerte. Bösenbacher hatte jedoch von Marolt weder für das Fleisch noch Brod, noch für das Geld einen Auftrag, und behielt alles, was ihm Sausel gab, für sich. Diese Thatfachen begründeten den Thatbestand des versuchten und verübten Betruges nach den §§ 197, 198, 199 lit. b und 200 St. G.

Bösenbacher ist der beiden ersten Facten geschuldig, nur leugnet er, von der Sausel das ganze disponible Geld für Marolt verlangt zu haben.

Die Zeugen Debevec und Mahorčič schildern die entscheidende und raffinirte Weise, mit welcher Bösenbacher bei der „Amtsvisitation“ auftrat. Aus den verlesenen Acten ergibt sich, daß Bösenbacher früher Beamter der Südbahn in der Station Bideim war, wo er eines verübten Betruges wegen entlassen wurde, wegen welchen er auch mit einem halbjährigen Arreste bestraft wurde.

Nachdem die Geschwornen sämtliche an sie gestellte Schuldfragen bejaht hatten, wurde Bösenbacher zu vier Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Best, 10. Oktober. Die Interpellation Hely's über die Siebenbürger Affaire beantwortend, widerlegt Tizja jene Gerüchte, welche die Affaire als eine innere Revolution darstellen, wahrt der Regierung das Recht, in solchen Fällen einzuschreiten, und lehnt die Mittheilung von Details ab, weil die Angelegenheit vor den ordentlichen Richtern befindlich sei. Die Untersuchung werde Herkunft und Zweck der Waffensendungen klarstellen. Es wurden bisher etwa 2000 Gewehre und drei Kisten Dynamit saisirt, acht Individuen verhaftet. Uebrigens wurden weder außerordentliche Militärmaßregeln getroffen, noch ein besonderer Regierungskommissär entsendet. Diese Antwort wurde mit großer Majorität beifällig zur Kenntnis genommen.

London, 10. Oktober. „Reuters Bureau“ meldet: Die Regierung beschloß, die Garnison von Malta zu reduzieren.

Karajal, 9. Oktober, offiziell: Muthtar Pascha verließ heute nachts die meisten Positionen, darunter auch Riziltepe, und trat den Rückzug an. Die Russen besetzten die Linie Chadschikali, Subotan, Kibveran.

Gornistuden, 9. Oktober, offiziell: Kleinere türkische Angriffe auf Kojdewa und bei Kabitzi wurden abgeschlagen. Bei Kabitzi sind größere türkische Streitkräfte concentrirt. Die Türken räumten am 7. d. M. nachts Kojdewa und Subina. Am 8. d. M. eröffneten die Türken bei Silistria das Feuer von den Batterien und den Schiffen.

Semlin, 9. Oktober. (N. W. Tzbl.) Es herrschen in Serbien sehr pessimistische Ansichten über die Chancen des bevorstehenden Krieges, wiewol Serbien diesmal viel besser gerüstet ist als im vorjährigen Kriege.

Belgrad, 9. Oktober. (N. W. Tzbl.) Bis auf einen Punkt, das militärische Vorgehen des serbischen Heeres betreffend, ist die russisch-serbische Convention fix und fertig. Die noch bestehende Differenz dürfte schon in den nächsten Tagen ausgeglichen werden. Sicherem Vernehmen nach hat sich Serbien verpflichtet, 40,000 Combattanten ins Feld zu stellen. Die Hauptkräfte sollen gegen Niksch dirigirt werden.

Sistowa, 9. Oktober. (Presse.) Vor Plewna liegt zollhoher Schnee. Die Türken versuchen jede Nacht kleine Ausfälle.

Budapest, 10. Oktober. (Fruchtbörse.) Prima Weizen, 80 Kilo effectiv per Hektoliter wiegend, kostet 12 fl. 20 kr. per Meterzentner. Usance-Weizen 10 fl. 85 kr., Umsatz belanglos, Geschäft unverändert.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 10. Oktober.

Papier-Rente 63.65. — Silber-Rente 66.40. — Gold-Rente 73.75. — 1860er Staats-Anleihen 109.90. — Bank-Actien 836. — Kredit-Actien 206. — London 119. — Silber 105.40. — R. l. Münz-Dukaten 5.70. — 20-Franken-Stück 9.54. — 100 Reichsmark 58.75.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 10. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 14 Wagen mit Getreide, 10 Wagen mit Heu und Stroh, 21 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Witt. n. fr.	Wag. n. fr.		Witt. n. fr.	Wag. n. fr.
Weizen pr. Hektol.	9 91	11 47	Butter pr. Kilo	—	84
Korn	6 50	6 87	Eier pr. Stück	—	21
Gerste	5 53	5 67	Milch pr. Liter	—	7
Hafer	3 25	4 3	Milchfleisch pr. Kilo	—	54
Halbfrucht	—	7 30	Kalbsteisch	—	66
Heiden	6 50	6 70	Schweinefleisch	—	56
Purle	5 70	6	Schöpfenfleisch	—	30
Kulturung	6 40	6 95	Hühner pr. Stück	—	35
Erbsen 100 Kilo	2 86	—	Tauben	—	16
Linse Hektoliter	6	—	Hen 100 Kilo	—	186
Erbsen	8	—	Siroh	—	170
Fisolen	7	—	Holz, hart, pr. vier	—	6 50
Rindschmalz Kilo	94	—	— D-Meter	—	4 50
Schweinschmalz	82	—	— weiches	—	—
Speck, feilch	70	—	Wein, roth, 100 Lit.	—	24
— geräuchert	76	—	— weißer	—	20

Angekommene Fremde.

Am 10. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Elwenich, Rjm., Frankfurt. — Jelligeb, Schönberg. — Marquis v. Gojani, k. k. Bezirkskommissar, sammt Gemalin, Kraiburg. — Gade, Rjm., Hamburg. — Kersdevant, Realitätenbesitzer, Damburg. — Modrusan, Karibad. — Wessit, Buchhalter, Triest. — Schonta, k. k. Schiffssteuerant, J. Gemalin, Pola.

Hotel Giesant. Hinz, Haasberg. — Gladnitzer, Unterkrain. — Jarisovich, Ruggia. — Kecal, Bürgermeister, f. Familie, Stein. — Gruschina, Rch., Lößitz. — Kratt, Hörsersw., f. Tochter, Wien. — Keuner, Lieutenant, Klagenfurt. — Sirt, Kaufm., und Potočnik, Triest. — Widmar, Pfarrer, Bremen.

Bairischer Hof. Kernmayr, Edsm., Wilsch. — Rast, Bahnenbeamter, f. Familie, Graz. — Javadiak, Wien.

Mohren. Hartmann, Weitenstein. — Siepser, Gratwein. — Jeniger, Agram.

Theater.

Heute (ungerader Tag): Die Schuld einer Frau. Schauspiel in 3 Acten von Girardin. Hierauf: Die Diensthöf. Lebensbild in 1 Act von R. Benedix.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Nachtsbes. Himmels	Wetterbeobachtung in Millimetern
10. Okt.	7 U. Mg.	737.45	+ 5.8	ND.	Schwach theilw. heiter	0.00
	2 „ N.	736.80	+ 9.8	SD.	heftig bewölkt	
	9 „ Ab.	736.87	+ 7.7	SD.	mäßig bewölkt	
Unfreundlich, kalt; intensives Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 7.8°, um 4.5° unter dem Normale.						
Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.						

Börsenbericht. Wien, 9. Oktober. (1 Uhr.) Nur auf dem Gebiete der Basuta war die Bewegung eine lebhaftere. Im übrigen entwickelte sich erst sehr spät ein reges Geschäft.

Papierrente	Geld	Ware	Siebenbürger	Geld	Ware	Franz-Joseph-Bahn	Geld	Ware	Gal. Karl-Ludwig-B.	Geld	Ware
Silberrente	64—	64.10	Lemberger Banat	75—	75.75	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	133.50	134.50	Deferr. Nordwest-Bahn	99.50	100—
Goldrente	66.60	66.70	Ungarn	76.50	77—	Raschau-Oderberger Bahn	247.50	248—	Siebenbürger Bahn	86—	86.25
Kofe, 1839	74.20	74.25		77.25	78.25	Lemberg-Gernowitzer Bahn	107.50	108—	Staatsbahn 1. Em.	65—	65.25
„ 1854			Actien von Banken.				119.50	120—	Südbahn 3 1/2 %	150—	150.50
„ 1860						Lloyd-Gesellsch.	394—	396—	5 „	105.25	105.50
„ 1860 (Künftel)						Deferr. Nordwestbahn	111.50	112—	Südbahn, Bonds	89.75	90—
„ 1864						Rudolfs-Bahn	112.50	113—			
Ang. Prämien-Anl.						Staatsbahn	269—	269.50	Devisen.		
Kredit-Anl.						Südbahn	70.50	70.75	Auf deutsche Plätze	57.75	57.85
Rudolfs-B.						Therz-Bahn	—	—	London, kurze Sicht	118.40	118.50
Prämienanleihen der Stadt Wien						Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	100.50	101—	London, lange Sicht	118.60	118.70
Donau-Regulierungs-Kofe						Ungarische Nordostbahn	112.50	113—	Paris	47.20	47.30
Donau-Regulierungs-Kofe						Wiener Tramway-Gesellsch.	104.50	105—	Geldsorten.		
Donau-Regulierungs-Kofe						Pfandbriefe.					
Deferr. Reichs-Schuldscheine						Ang. öst. Bodencredit-Anst. (i. Gofb)	104—	105—	Dukaten	5 fl. 66	fr. 5 fl. 68
Ang. Eisenbahn-Anl.						„ (i. D.-B.)	88.75	89—	Napoleonsh'er	9 „ 51	„ 9 „ 52
Ang. Schatzbons vom 3. 1873						Nationalbank	97.65	97.75	Deutsche Reichsbanknoten	58 „ 50	„ 58 „ 55
Anleihen d. Stadtgemeinde Wien						Ung. Bodencredit-Institut (B.-B.)	90.80	91—	Silbergulden	105 „ 30	„ 105 „ 50
in B. B.						Prioritäts-Obligationen.					
Grundentlastungs-Obligationen.						Elisabeth-B. 1. Em.	—	92—	Kraussche Grundentlastungs-Obligationen		
Böhmen						Ferd.-Nord. in Silber	104—	104.50	Brinnanotteruna: Geld 9 „	Ware	91.75
Niederösterreich						Franz-Joseph-Bahn	86.75	87—			
Galizien						Actien von Transport-Unternehmungen.					
						Wittol-Bahn	115.50	116—			
						Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	350—	352—			
						Elisabeth-Bahn	175—	176—			
						Ferdinands-Nordbahn	1940—	1950—			

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 64.10 bis 64.20. Silberrente 66.60 bis 66.80. Goldrente 74.25 bis 74.30. Kredit 215.75 bis 216— . Anglo 94.50 bis 94.75. London 118.40 bis 118.50. Napoleons 9.47 bis 9.48. Silber 105.25 bis 105.50.